

Bekennende Evangelisch-Reformierte Gemeinde in Gießen – Pfingsten - 08.06.2014
 Gesetzeslesung: Epheser 4,17-32
 Erste Schriftlesung: Hesekeil 47,1-12
 Singen: Psalm 98,1-4; Psalm 25,1.3.5. Psalm 42,1-4; 279,1-3
 Perikope für die Wortverkündigung: **Johannes 7,37-39**
 Thema: **Vom Rinnsal zu Strömen lebendigen Wassers**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Wir hören einen Abschnitt aus dem Wort Gottes, und zwar aus dem Johannesevangelium 7,14-39.
 Die Grundlage für die Wortverkündigung soll heute sein: Johannes 7,37-39.

Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus!

0. Einleitung

„Das sagte Jesus aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glauben“. So erklärt der Apostel Johannes diesen Ausruf Jesu. Der Herr spricht hier also von dem Geist Gottes, und zwar in einem Bild, im Bild des Wassers. Es ist die Rede von „*Strömen des lebendigen Wassers*“. Auf diese Weise taucht das Bild von breiten, brausenden, sprudelnden, sich dahin wälzenden Wasserströmen vor unserem inneren Auge auf.

In der Heiligen Schrift hat Wasser einen sehr unterschiedlichen Symbolgehalt.

Gelegentlich verwendet das Wort Gottes den Begriff der Wasserströme, um unsere Drangsale und Anfechtungen zu Sprache zu bringen: Wasserströme fluten über uns hinweg, so dass die Gefahr besteht, dass wir in ihnen ertrinken. David ruft einmal aus: „*Wenn der Herr nicht für uns gewesen wäre, [...] dann hätten die Wasser uns überflutet. Ein Strom wäre über unsere Seele gegangen; dann hätten die wild wogenden Wasser unsere Seele überflutet*“ (Ps. 124,1.4.5). Aus dem Zusammenhang geht hervor, dass der Psalmist dabei an Menschen denkt, die gegen ihn auftreten und ihn am liebsten „*lebendig verschlungen hätten*“, als „*ihr Zorn gegen uns entbrannte*“ (so Ps. 124,3).

Aber Wasser erscheint in der Heiligen Schrift häufig als ein Bild geistlicher Erquickung. Darum geht es auch in diesen Versen hier. Aus diesem Grund wird hier von „*lebendigem*“ Wasser gesprochen. Oder wörtlich übersetzt: „*Wasser des Lebens*“.

Aber auch abgesehen von den *Strömen lebendigen Wassers* malen uns diese Verse das erfrischende Nass in unser Vorstellungsvermögen. Wir lesen hier vom *Dursthaben*, bzw. vom *dürsten* und auch vom *Trinken*.

Bei diesen Aussagen knüpft der Herr an Geschehnisse an, die eng mit dem Fest zusammenhängen, auf dem Jesus hier auftrat. Es war das Laubhüttenfest (Joh. 7,2). Das Laubhüttenfest, das in der Regel im September/Oktober unserer Jahreszählung gefeiert wurde, war das Erntedankfest im Alten Testament. Es dauerte sieben oder acht Tage lang. Während dieser Tage bezogen die Menschen Hütten, die sie aus Ästen und aus Laub gebaut hatten: Daher kommt der Name „Laubhüttenfest“. Dies taten die Menschen in Erinnerung an die Wüstenwanderung, als das Volk ebenfalls nicht in festen Häusern, sondern in Zelten gelebt hatte.

In der Zeit nach der Babylonischen Gefangenschaft hatte sich für die Tage des Laubhüttenfestes im Judentum die Tradition entwickelt, dass an jedem Morgen in aller Frühe ein Priester mit einem goldenen Henkelkrug zum Teich Siloah ging. Dieser Teich liegt am Südhang des Tempels. Dort schöpfte er in diesen goldenen Henkelkrug Wasser aus dem Teich. Es waren ungefähr 2 Liter. Dieses Wasser wurde dann unter viel Gejauchze im Rahmen einer Prozession zum Tempel

emporgebracht. Man sang Psalmen, namentlich die Wallfahrtspsalmen (Ps. 113-118). Außerdem hörte man immer wieder das Wort aus Jesaja 12,3: *„Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Quellen des Heils“*. Es heißt dann weiter in Vers 4: *„und ihr werdet sagen zu jener Zeit: Dankt dem Herrn, ruft seinen Namen an, verkündigt unter den Völkern seine Taten, erinnert daran, dass sein Name hoch erhaben ist!“*

Nachdem diese Prozession dann im Tempelvorhof angekommen war, trug man diesen mit Wasser gefüllten goldenen Krug um den Brandopferaltar herum. An den ersten sechs Tagen des Festes zog man einmal um den Altar herum. Am siebten Tag, dem *„großen Tag“*, umschritt man den Altar siebenmal. (Das war in Erinnerung an die Umzüge bei der Eroberung Jerichos). Außerdem betete man an diesem Tag um Regen. Man blickte also bereits auf die Ernte im nächsten Jahr. Dann goss man diese zwei Liter in eine Röhre, so dass das Wasser in das Tal Kidron herabfloss.

Jesus trat erst in der Mitte des Laubhüttenfestes auf (Joh. 7,14). Und schließlich am *letzten, dem großen Tag des Festes*, an dem Wasser symbolisch eine so große Rolle spielte, stand Jesus auf, und rief dieser Prozession entgegen: *„Wenn jemand dürstet, der komme zu mir und trinke!“* Dann fuhr er fort und sprach über die *„Ströme lebendigen Wassers“*.

Ich verkündige Ihnen heute am Pfingstfest das Wort Gottes unter dem Thema:

Vom Rinnsal zu Strömen lebendigen Wassers

Wir achten auf drei Punkte:

1. Christus ruft die Dürstenden auf, zu ihm zu kommen und zu glauben (7,37).
2. Christus verheißt denjenigen, die ihm glauben, Ströme lebendigen Wassers (7,38-39a).
3. Christus betont die heilsgeschichtliche Reihenfolge, die zwischen seiner Verherrlichung und Pfingsten besteht (Joh. 7,39b).

1. Christus ruft die Dürstenden auf, zu ihm zu kommen und zu glauben (7,37)

Indem der Sohn Gottes an diesem Erntedankfest dem Festzug entgegentrat und den Menschen zurief: *„Wenn jemand dürstet, der komme zu mir, und trinke“* stellte dieser Einwurf eine gewaltige Brüskierung der Feierlichkeiten, ja der Religion des Judentums dar.

Ohnehin sahen sich die Führer des Judentums durch das Auftreten Jesu an diesem Fest bereits provoziert. Die Pharisäer hatten deswegen ihre Knechte losgeschickt, um Jesus zu ergreifen (Joh. 7,32). Und nun auch noch diese für sie sehr Ärgernis erregende Botschaft. Der Ausruf, *„Wenn jemand dürstet, der komme zu mir“* musste den führenden Juden erscheinen wie Öl, das in das bereits lodernde Feuer gegossen wurde.

Einst hatte Jesus einer Frau, einer Samariterin, am Jakobsbrunnen, ähnliches mitgeteilt. Er hatte gesagt: *„Jeden der von diesem Wasser trinkt“* (also von dem Wasser, das du aus dem Brunnen schöpfen willst), *„den wird wieder dürsten. Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm zu einer Quelle von Wasser werden, das bis ins ewige Leben quillt.“* (Joh. 4,14.15).

Aber damals hatte Jesus dies in einem persönlichen Gespräch verkündet. Er hatte es unter vier Augen mitgeteilt. Doch nun tat der Herr dies nicht nur öffentlich kund, sondern er benutzte dieses ausgelassene Fest, um die Gedanken der fröhlich aufgelegten Menschen auf ein anderes Wasser, ja auf die Ewigkeit zu lenken, auf den Durst nach dem wahren Leben, ja nach ihm selbst.

„Kommt zu mir und trinkt!“ Dies ist eine Aufforderung. Es ist ein Befehl. Will Jesus damit den Eindruck erwecken, dass unsere Errettung eine Angelegenheit unserer eigenen Entscheidung ist? Soll uns hier mitgeteilt werden, es liegt an mir und an dir, ob wir zu Christus kommen oder nicht? Lautet die Botschaft also: Der Mensch ist der Herr seines eigenen Willens und verfügt aus sich heraus über das Vermögen, zu Christus zu kommen?

Nein, das ist ganz und gar nicht das, was wir aus diesem Appell Jesu folgern dürfen. Eine solche Deutung würde der Gesamtbotschaft der Heiligen Schrift widersprechen. Denn seit dem Sündenfall ist der Mensch absolut nicht mehr Herr seines Willens, sondern sein Wille ist geknechtet, versklavt. Er steht unter der Herrschaft des Teufels. Er wird von ihm „geritten“, wie Luther es einmal formulierte.

Gerade ein Kapitel vorher, hatte Jesus ausdrücklich verkündet: „Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, es ziehe ihn der Vater“ (Joh. 6,44). Dass Jesus das wirklich so meint, was er in der Synagoge in Kapernaum gesagt hatte, wird daran deutlich, dass er es kurz darauf noch einmal wiederholte (Joh. 6,65). Darauf, so heißt es, „wandten sich viele von ihm ab“ (Joh. 6,66).

In Wahrheit verhält es sich so, dass niemand von sich aus zu Jesus Christus geeilt wäre. Es war Gott der jeden, der errettet worden ist, der im Glauben das Heil Christi erfassen durfte, ihn zog. Der Apostel Paulus schreibt einmal über die Verlorenheit des Menschen: „Da ist niemand, der nach Gott fragt, auch nicht einer“ (Röm. 3,11). Der Mensch ist nach dem Sündenfall nicht nur geistlich schwach, sondern er ist geistlich tot. Und wir können ja einmal versuchen, auf einen Toten einreden. Wir können ihn auffordern zu kommen und zu trinken. Er wird sich nicht bewegen. Es sei denn, er wird durch den Geist Gottes lebendig gemacht.

Wenn wir errettet sind, wenn wir wiedergeboren worden sind, verdanken wir dies einzig und allein dem souveränen Willen Gottes. Der Apostel Paulus teilt es uns folgendermaßen mit: *Gott hat uns vorherbestimmt zur Sohnschaft für sich selbst durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Lob der Herrlichkeit seiner Gnade. Mit dieser Gnade hat er uns begnadigt in dem Geliebten* (Eph. 1,5.6). Wenn unsere Rettung nicht ausschließlich in dem Wohlgefallen Gottes verankert wäre, dann wäre Gnade nicht mehr Gnade.

Aber wie setzt Gott seinen souveränen Heilswillen durch? Da ist es gut, diesen Ausruf Jesu noch einmal genau zu lesen. Gott errettet uns nämlich nicht so, dass er unseren Willen ausschaltet. Er macht uns keineswegs zu einer gleichsam willenlosen Schachbrettfigur. Vielmehr wirkt Gott in uns so, dass er uns selbst willig macht, dass er unseren Willen umlenkt, umkehrt. Oder in dem Bild gesprochen, das der Herr hier verwendet: dass er uns „durstig“ macht. *Gott wirkt nämlich beides, das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.* (Phil. 2,13).

Achten wir bitte darauf, wie der Sohn Gottes diesen Aufruf beginnt. Der Herr ruft nämlich nicht einfach aus: „Kommt alle her zu mir und trinkt!“ Vielmehr proklamiert er: „Wenn jemand dürstet, der komme zu mir und trinke!“

Warum essen wir? Weil wir hungrig sind. Warum willst du etwas trinken? Weil du deinen Durst löschen willst. Einmal abgesehen von Menschen mit Ess- oder Trinkstörungen, können wir nicht einfach essen, wann und wo es uns beliebt und schon gar nicht so viel essen oder trinken wie wir wollen. Unser Wille zu essen und zu trinken ist bestimmt von unserem Bedürfnis, also von unserem Hunger, bzw. von unserem Durst.

Aber selbst wenn man über die Möglichkeiten unseres Essverhaltens noch streiten könnte, etwa im Sinn von: Ich kann auch über meinen Hunger essen oder über meinen Durst trinken: Im geistlichen Bereich geht das ganz uns gar nicht.

Warum kommt jemand zu Christus? Antwort: Weil er ein großes Verlangen nach dem Leben hat. Weil er seine Sünde erkannt hat, und weil er die Last seiner Schuld, das Gewicht seines sündigen Lebens, nicht mehr mit sich herumschleppen will, sondern Befreiung sucht, nach Ruhe verlangt, nach Frieden mit Gott.

Das *Wasser des Lebens* wird nicht über uns ausgegossen, indem Gott unseren Willen ausschaltet oder gar gegen unseren Willen operiert. Nehmen wir an, das geschähe, wir würden niemals die erquickende, erfrischende Belebung dieses lebendigen Wassers erfahren. Vielmehr verhält es sich so, dass Gott uns den Durst nach ihm vermittelt, und unseren Willen, der bis dahin gegen Gott gerichtet war, auf ihn, die Quelle des Lebens lenkt. Auf diese Weise zieht Gott uns zu seinem Sohn, dem Born lebendigen Wassers.

Gott zeigt uns unser Elend, unsere Verlorenheit, unsere Blindheit gegenüber der Wahrheit, unseren geistlichen Tod. Wenn wir unseren Zustand im Licht Gottes sehen dürfen, dann fällt es uns wie Schuppen von den Augen. Wir sehen plötzlich, wer und wie wir sind.

Im Bild hier gesprochen: Wir sehen unseren Zustand des Verdurstens. Plötzlich empfinden wir ein gewaltiges Verlangen nach dem Evangelium. Wir bekommen Durst nach Christus.

Wenn das der Fall ist, dann sage ich dir als Botschafter an Christi statt: „*Lass dich versöhnen mit Gott durch Christus!*“ Wenn du Durst hast, wenn Gott in dir diesen Durst gewirkt hat, dann komme, und trinke, und glaube dem Evangelium des Heils, der Botschaft von der Vergebung aller deiner Sünden durch das vollkommene Rettungswerk Jesu Christi.

Dann fixiere dich nicht auf dein Elend, auf deine Verdorbenheit und deinen Mangel, sondern schau auf den Reichtum der Gnade, den dein Heiland, dein Retter, dir darreicht. Dann eile zu ihm und trinke, und deine Seele wird genug haben.

Von Natur aus wird jeder von uns das *Wasser des Lebens* geringschätzen. Er wird es verachten und ablehnen. Denn alle Menschen sind von Natur aus Kinder des Zornes. Sie sind tot in ihren Übertretungen und Sünden. Sie führen ein Leben gemäß dem Lauf dieser in Rebellion gegen Gott stehenden Welt. Als Menschen, die von Adam abstammen, suchen wir die Dinge dieses Zeitlaufs. Wir sind erfüllt mit der weltlichen Gier, das heißt der Fleischeslust, der Augenlust, dem Hochmut des Lebens.

Aber wenn Gott es dir schenkt, dass du die ausgelassene Fröhlichkeit, auch vielleicht die religiös gehobene Stimmung, - damals handelte es sich lediglich um eine Kanne Wasser, die die Menschen in ein Hochgefühl versetzte - als Tand durchschaust, dann suche deine Zuflucht bei dem, der die Quelle des *Wassers des Lebens* ist.

Gott setzt nicht unseren Willen außer Kraft. Stattdessen *zieht* er unseren Willen zum wahren Leben, zu Christus, so dass dann für dich gilt: *Wer sich dann rühmt, der rühme sich dieses wunderbaren Herrn.*

Bereits der Prophet Jesaja hatte im Blick auf den Neuen Bund ausgerufen: „*Auf, ihr Durstigen, alle, kommt her zum Wasser und die ihr kein Geld habt, kommt her, ... neigt euer Ohr und kommt her zu mir, so wird eure Seele leben!*“ (Jes. 55,1.3). Kommt, die ihr Durst habt, und trinkt bei Christus das Wasser des Lebens!

2. Christus verheißt denjenigen, die ihm glauben, Ströme lebendigen Wassers (7,38-39a)

Aber Jesus bleibt dabei nicht stehen. Vielmehr fährt er fort. In der Schlachterübersetzung heißt es: „*Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, aus seinem Leib werden Ströme lebendigen Wasser fließen.*“

Ich weiß nicht, ob sich noch jemand daran erinnert: Als wir vor über einem Jahr in den Bibelstunden das Johannesevangelium durchgingen, wies ich darauf hin, dass diese Verse von nicht wenigen Auslegern anders übersetzt werden. Diese Verse lauten nach dieser anderen Übersetzung folgendermaßen: Ich beginne in Johannes 7,37b: „*Wenn jemand dürstet, der komme zu mir. Und es trinke, wer an mich glaubt.*“ Dann geht es weiter: „*Wie die Schrift gesagt hat, aus seinem Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.*“

Gemäß dieser Übersetzung fließen also „*die Ströme lebendigen Wassers*“ nicht aus den Gläubigen, sondern aus „*seinem Leib*“, das heißt: aus Christus.

Wir müssen dazu wissen, dass es zur Zeit des Neuen Testaments im Griechischen keine Satzzeichen gab. Insofern sind beide Übersetzungen grammatikalisch möglich. Ich persönlich tendiere eher zu der letzteren Übersetzungsmöglichkeit. Aber noch einmal: Beides ist möglich.

Ich räume sogar ohne weiteres ein: Es gibt gute Gründe für die Übersetzung, nach der Jesus hier gesagt hat, dass lebendige Ströme aus dem Leib des Gläubigen fließen. Wenn man so übersetzt, dann legt man die Aussage Jesu folgendermaßen aus: Gerade dass *Ströme lebendigen Wassers* nun *aus den Gläubigen* fließen, gibt doch die Wirklichkeit von Pfingsten treffend wieder.

Denn bei allen anderen Heilsereignissen kann man sagen, dass wir durch unser Feiern die Erinnerung an sie lebendig halten, und zwar an das, was Gott der Herr für uns getan hat. In allen Geschehnissen geht es darum, was der Herr für uns gewirkt hat: Gott der Vater riss sich das Liebste vom Herzen, seinen Sohn. Er sandte ihn in diese Finsternis der Welt. Er wurde geboren in Bethlehem, in eine Futterkrippe gelegt. Dann starb er am Kreuz, und dann stand er zu Ostern auf und fuhr am Himmelfahrtstag zum Vater. Dies alles tat Gott für uns. Dafür schulden wir ihm bis in alle Ewigkeit Dank. Deswegen feiern wir diese Ereignisse.

Auch im Blick auf das Geschehen zu Pfingsten sind wir zweifellos die Empfangenden. So geht es ja dann auch weiter in unserem Abschnitt: *„Dies sagte Jesus von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glauben.“* (Joh. 7,39).

Aber, so fügt man hinzu: Pfingsten ist andererseits auch die Spitze, die auf uns gerichtet ist. Denn mit Pfingsten geht es nicht nur darum, dass der Geist Gottes in die Gläubigen hineingekommen ist, sondern auch, dass es wieder herauskommt. Also: *„Ströme des lebendigen Wassers werden aus dem Innersten des Glaubenden fließen.“* Pfingsten ist nicht nur das abschließende Fest aller Investitionen Gottes für uns, sondern es ist auch das Fest des Ertrags. Mit der Ausgießung des Heiligen Geistes soll das himmlische Kapital nun gewissermaßen Zinsen bringen und Frucht abwerfen.

Aus diesem Grund geht es zu Pfingsten auch darum, dass wir eben nicht nur empfangende Heilskonsumenten sind. Vielmehr soll – im wahrsten Sinn des Wortes – aus uns etwas herauskommen. So ruft uns dieser Vers auf, auf die Knie zu gehen und zu Gott zu flehen: Herr, mache mich Christus gleichförmig, dass die Verheißung über die *Ströme lebendigen Wassers* für meine Umgebung, in die du mich gestellt hast, konkret erfahrbar wird.

Zur Unterstützung dieser Auslegung weist man hin auf Johannes 4,14. Dort sagte Jesus: *„Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm zu einer Quelle von Wasser werden, das bis ins ewige Leben quillt.“* Also auch hier lesen wir etwas von einer durch Christus geschenkten „Quelle“ in uns.

Soweit die Gedankenführung derjenigen, die für die Übersetzung plädieren, die wir hier in der Schlachter 2000-Version finden. Ich wiederhole noch einmal. Diese Übersetzung ist berechtigt, und eine solche Auslegung, wie ich sie eben gerade vorgetragen habe, entspricht fraglos der biblischen Gesamtlehre.

Aber hören wir auch die Argumentation derjenigen, die die andere Übersetzung eher befürworten, nach der der Herr Jesus sich selbst als die Quelle bezeichnet, *aus dessen Leib Ströme des lebendigen Wassers fließen.*

Dann kann man diese Aussage zunächst ganz wörtlich verstehen. Denken wir daran, dass auf Golgatha aus der durch eine Lanze aufgeschlitzten Seite unseres Herrn, neben Blut auch Wasser aus dem Leib Christi geflossen war (Joh. 19,34).

Aber hier an unserer Stelle haben wir dieses Wort unzweifelhaft im übertragenen Sinn aufzufassen. Christus, der zur Rechten des Vaters Erhöhte, gibt seiner Gemeinde den Geist und damit eine Fülle von Gaben. Denken wir zum Beispiel an das Wort: *„Christus ist hinaufgestiegen über alle Himmel, damit er alles erfülle. und er hat etliche gegeben als Apostel, als Propheten, als Evangelisten, etliche als Hirten und Lehrer, zur Erbauung, zur Zurüstung seiner Gemeinde“* (Eph. 4,11.12): Ströme seines Geistes, die hineinströmen in die Gemeinde und damit in diese tote, wüste Welt.

Wir müssen auch keineswegs aus diesen beiden Übersetzungsmöglichkeiten einen Gegensatz machen. Wir müssen uns hier nicht entzweien, im Sinn von: entweder das eine oder das andere.

Vergleichen wir die beiden Auslegungsmöglichkeiten einmal mit der Aussage Jesu: *„Ich bin das Licht der Welt“* (Joh. 8,12; 9,5). Dann aber lesen wir auch die Aussage: *„Ihr seid das Licht der Welt“* (Mt. 5,14). Diese zweite Aussage ist natürlich eine abgeleitete Aussage. Denn Jünger Jesu leuchten nicht aus sich selbst. Es geht bei Christen niemals um ihre „Ausstrahlung“. Christen sind ganz und gar nicht „Strahlende“, sondern sie sind

Bestrahlte. Sie strahlen das wider, was sie von Christus, dem wahren Licht aus dem Evangelium empfangen haben. Denken wir an den Mond, der von der Sonne bestrahlt wird und das Empfangene lediglich spiegelt.

Von daher wird man auch sagen können, dass beide Verständnisse in Johannes 7,38 zutreffen: Der Herr Jesus ist die Quelle des *lebendigen Wassers* schlechthin. Und wir sind durch und in Abhängigkeit vom Heiligen Geist zu Menschen geworden, aus denen nun der Geist Gottes in diese Welt strömt.

Denken wir hier auch an die Verheißung, die wir bereits im Alten Testament finden: „*Der Herr wird dich ohne Unterlass leiten und deine Seele in der Dürre sättigen und deine Gebeine stärken, du wirst sein, wie ein wohlbewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, deren Wasser niemals versiegen.*“ (Jes. 58,11).

Aber ich möchte noch auf einen nahezu unscheinbaren Nebensatz aufmerksam machen. Jesus fügt nämlich, fast unmerklich hinzu: *Aus seinem Leib [Innersten] werden Ströme lebendigen Wassers fließen, „wie die Schrift sagt“.*

Frage: Wo sagt die Heilige Schrift, dass „*Ströme lebendigen Wassers aus dem Innersten fließen sollen*. Antwort: Soweit ich sehe, in einem wörtlichen Sinn nirgends. Deswegen meinte man „*wie die Schrift sagt*“ beziehe sich auf „*Wer an mich glaubt*“. Aber das ist kaum möglich.

Vermutlich denkt der Herr hier an Hesekeil 47, also an den Abschnitt, den wir in der ersten Schriftlesung hörten. Der Prophet Hesekeil schildert uns in seinem Buch mehrere Visionen. Visionen sind Wahrheiten, die in Bildern vermittelt sind, und zwar in Bildern, mit denen die damaligen Zeitgenossen etwas anfangen konnten. Wir dürfen Visionen also nicht buchstäblich nehmen. Die längste dieser Visionen Hesekiels ist die sogenannte Tempelvision. Wir finden sie in den Kapiteln 40 bis 48. Dass es sich hier um eine Vision handelt, wird gleich zu Beginn des Gesichts ausdrücklich gesagt (Hes. 40,2).

In dieser Vision lesen wir von einem Tempel mit einer gigantischen Ausdehnung. In diesem Tempel werden Brand-, und Friedensopfer dargebracht (Hes. 45,16.17; 46,13), und auch Sünd- und Schuldopfer (Hes. 40,39; 44,27; 45,15.17; 46,20). Es heißt ausdrücklich, dass diese Opfer „*zur Sühnung dargebracht werden*“. Diejenigen, die diese Vision für bare Münze nehmen, müssen folglich klären, warum sie diese Sünd- und Schuldopfer lediglich als Erinnerungs- oder Gedächtnisopfer auffassen möchten. Denn dadurch nehmen nämlich sie das, was hier geschrieben steht, eben nicht wörtlich - trotz aller Gegenbekundungen.

In Kapitel 47 wird uns das Bild eines Stromes vor Augen gemalt, der aus dem Tempel fließt, zunächst als kleines Rinnsal. Dann schwillt er stufenweise zu einem breiten Strom an. Erst macht er die nähere Umgebung des Tempels, die Umgebung Jerusalems, fruchtbar, und dann wird sogar das Tote Meer gesund, so dass die Fische darin wimmeln.

Ich vermute, dass Jesus mit seiner Aussage, „*wie die Schrift sagt*“ an diese Vision dachte, zumal er seinen Leib selbst einmal mit dem Tempel verglich: „*Brecht diesen Tempel ab, ich werde ihn in drei Tagen wieder aufrichten*“ (Joh. 2,19.21-22).

Jesus erklärt dann: Das, was im Alten Testament verheißt wurde und in Visionen euch kundgetan wurde, und auch das, was ihr symbolisch während der Tage des Laubhüttenfestes tut, nämlich Wasser aus dem Teich Siloah zu schöpfen und zum Tempel emporzutragen, um es von dort wieder herabfließen zu lassen, das ist in Wahrheit in Jesus Christus erfüllt. Aus Christus, dem wahren Tempel, ergießen sich die heiligenden, genesenden Kräfte in die Wüste dieser Welt und schenken Heilung.

Indem Christus die Erfüllung von dem ist, was der Prophet Hesekeil schaute, entdecken wir für uns wegweisende Hinweise. Zum Beispiel erwähnt Hesekeil mitten in dieser Vision des anschwellenden Stromes, dass „*die Sümpfe und die Pfützen am Toten Meer nicht gesund werden, sondern salzig bleiben*“ (Hes. 47,11). Mit anderen Worten: Stillstehendes Wasser, das nicht vom *Strom des lebendigen Wassers* erreicht wird, wird nicht gesund, sondern es bleibt faul. Damit richtet diese Vision an jeden einzelnen von uns

eine Frage: Bin ich vielleicht so eine Pfütze, gefüllt mit totem, salzigem Wasser, und lasse das lebendige Wasser an mir vorbeifließen? Bin ich jemand, der unter der Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus sitzt, und nicht von ihm erfasst bin, sondern es an mir vorüberfließen lasse?

Demgegenüber bricht überall dort, wo der Strom aus dem Tempel, aus Christus, hinfließt, Leben auf. Das verkündet unser Herr etwas später ohne Bild, als er über sich bezeugt: *„Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es im Überfluss haben“* (Joh. 10,10).

Du stehst vielleicht am Beginn deines Glaubenslebens. Du fragst: Was könnte der Glaube für mich bedeuten? Im Grunde kommt das Wasser nicht höher als meine Füße... Habe Mut! Bleibe im Strom! Es bleibt nicht bei dem niedrigen Wasser.

Angenommen du bekommst eine erschreckende Nachricht. Du warst beim Arzt und hast etwas Schlimmes zu verarbeiten. Eigentlich könntest Du die niederschmetternde Mitteilung gar nicht verkraften, nicht verwinden. Doch auf einmal merkst du, du wirst getragen.

Du musst mit deinen Kindern unbedingt ein schwieriges Gespräch führen. Eigentlich hättest du es schon längst tun müssen. Aber du hast es immer wieder vor dir hergeschoben. Die ganze Situation erscheint dir verfahren. Wo anfangen? Wie es sagen?

Gerade für solche Situationen hat Christus seinen Geist gegeben. Die *Ströme lebendigen Wassers* werden uns nicht gegeben, um Spektakuläres zu erleben, sondern damit du dein ganz normales Leben führst und Schwierigkeiten wegsteckst. Der Apostel Paulus spricht davon, dass wir *„im Leben durch die Gnade herrschen“* (Röm. 5,17). Es geht darum: Herrschen wir in unserem Leben, oder lassen wir uns immer wieder von allen möglichen Umständen des Alltags unterkriegen?

Diese Botschaft läuft durch die gesamte Heilige Schrift. Der Prophet Sacharja schaut: *„Und es wird geschehen an jenem Tage, da werden lebendige Wasser von Jerusalem ausfließen, die eine Hälfte in das östliche, die andere in das westliche Meer; Sommer und Winter wird es so bleiben. Und der Herr wird König sein über die ganze Erde. An jenem Tag wird der Herr der einzige sein und sein Name der einzige“* (Sach. 14,8-9).

Entsprechendes lesen wir im letzten Buch der Bibel, das Johannes auf der Insel Patmos schaute: *„Das Lamm, das inmitten des Thrones ist, wird sie weiden und sie leiten zu lebendigen Wasserquellen, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen“* (Offb. 7,17).

„Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Dürstenden geben aus dem Quell des Wassers des Lebens umsonst“ (Offb. 21,6)

Dann vor allem: *„Und er zeigte mir einen reinen Strom vom Wasser des Lebens, glänzend wie Kristall, der ausging vom Thron Gottes und des Lammes“* (Offb. 22,1.2).

Dies mündet ein in die große Einladung am Schluss der Bibel: *„Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! und wer es hört, der spreche: Komm, und wen da dürste der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“* (Offb. 22,17).

Alle diese Worte sprechen nicht von einem Henkelkrug mit zwei Litern Inhalt. Sie sprechen auch nicht von einem Rinnsal. Diese Verheißungen schildern uns Ströme, Ströme des Geistes Gottes, die aus Christus, dem geschlachteten Lamm, fließen.

3. Christus betont die heilsgeschichtliche Reihenfolge, die zwischen seiner Verherrlichung und Pfingsten besteht (Joh. 7,39b)

Bei der Vorbereitung auf diese Predigt, kam mir der Gedanke, ob ich nicht angesichts von Hesekiel 47 die Wortverkündigung überschreiben sollte mit: Vom Füßebaden zum Aalen in den Strömen des ausgegossenen Geistes. Ich habe dann davon abgesehen. Eine solche Überschrift könnte bei dem einen oder dem anderen als zu anstößig rüberkommen. Aber ich hoffe, es ist deutlich: Auch in den

drei Versen, auf die wir heute morgen hören, ist nicht von einem Rinnsal die Rede, sondern von *Strömen des Wasser des Lebens*.

Zunächst hören wird hier die Aufforderung, dass der Dürstende trinken soll. Denken wir an den Hirsch, von dem wir vorhin gesungen haben, als wir Psalm 42 sangen. Wenn Du Durst nach Rettung hast, dann komme zur Quelle des lebenden Wassers! Schließlich spricht Jesus von „*Strömen des lebendigen Wassers*“. Es ist deutlich: Es fließt immer mehr Wasser. Die Quelle erweitert sich zu Fluten, zu Strömen [Mehrzahl!].

Diese Verheißung bezieht sich auf Pfingsten. Im Vergleich zu der Verheißung der Ausgießung des Geistes zu Pfingsten erläutert Johannes sogar, dass der Geist bis dahin noch nicht ausgegossen war: „*Er war noch nicht da.*“

Absolut gesprochen könnte man Johannes widersprechen. Man könnte einwenden, dass der Geist Gottes auch bereits im Alten Testament da war: „*Der Geist kam auf Simson*“ (Richt. 15,14). Oder von David lesen wir die Bitte: „*Nimm deinen Geist nicht von mir!*“ (Ps. 51,13). Aber noch einmal: Zu Pfingsten sind uns nicht weniger als Ströme verheißen. Und im Vergleich dazu, war der Geist bis dahin noch nicht da.

Natürlich gab es den Heiligen Geist, die dritte Person der Dreieinigkeit, von jeher. Er war bereits bei der Schöpfung anwesend (1Mos. 1,2). Aber seit jenem Pfingstfest vor 2000 Jahren kamen die Menschen in den Genuss der vollen Kraft des Geistes, und zwar nicht nur die Juden, sondern sehr bald auch alle Völker. Was im Alten Bund zu lesen ist, war im Vergleich zum Pfingstgeschehen lediglich ein Vorgeschmack. Erst zu Pfingsten wurden die Schleusen geöffnet und das Wasser des Lebens strömt kataraktgleich.

Der Grund dafür ist, dass Christus gekommen ist. Hier heißt es, dass Christus erst *verherrlicht* werden musste: „*Der Heilige Geist war noch nicht da, weil Jesus noch nicht verherrlicht war.*“

Namentlich im vierten Evangelium, im Johannesevangelium spricht Jesus häufig von seiner Verherrlichung. Am Griffigsten ist vielleicht die Aussage in Johannes 12,31. Der Sohn hatte im Blick auf die unmittelbar bevorstehende Kreuzigung gebetet: „*Vater verherrliche deinen Namen*“ (Joh. 12,28). Darauf kam eine Stimme vom Himmel. Die Menschen meinten, es hätte gedonnert, oder ein Engel hätte geredet. Aber es war Gott, der seinem Sohn unverzüglich auf sein Gebet antwortete, und zwar folgendermaßen: „*Ich habe ihn verherrlicht und werde ihn auch wiederum verherrlichen.*“ Darauf wandte sich Jesus an die umher stehenden Menschen und erklärte: „*Nicht um meinetwillen ist diese Stimme geschehen, sondern um euretwillen. Jetzt ergeht ein Gericht über diese Welt. Nun wird der Fürst dieser Welt hinausgeworfen und ich, wenn ich von der Erde erhört bin, werde alle zu mir ziehen.*“ (Joh. 12,20-32). Dazu erläutert Johannes: „*Das aber sagte er, um anzudeuten, durch welchen Tod er sterben würde*“ (Joh. 12,33).

Mit anderen Worten: Bereits die Kreuzigung ist ein Aspekt der Erhöhung Christi. Die Kreuzigung gehört bereits zur Verherrlichung Christi. Am Abend nach der Fußwaschung, unmittelbar nachdem Judas Iskariot den Raum verlassen hatte, erklärte Christus seinen Jüngern: „*Jetzt ist der Sohn des Menschen verherrlicht und Gott ist verherrlicht durch ihn. Wenn Gott verherrlicht ist durch ihn, so wird Gott auch ihn verherrlichen durch sich selbst, und er wird ihn sogleich verherrlichen.*“ (Joh. 13,31).

Wenig später macht Christus die gewaltige Verheißung: „*Alles, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, damit der Vater verherrlicht wird in dem Sohn*“ (Joh. 14,12).

Dann im Hohepriesterlichen Gebet: „*Vater verherrliche deinen Sohn, auf dass dein Sohn dich verherrliche*“ (Joh. 17,1)

Christi Kreuzigung, seine Auferstehung (Apg. 3,13) und seine Himmelfahrt (Apg. 2,33) werden in einer Linie der sich steigernden Verherrlichung Christi gesehen.

Erst im Anschluss an die Heilsereignisse von Tod, Auferstehung und Himmelfahrt Christi, also nachdem Christus sein Sühnewerk Christi vollbracht hatte, wurde der Geist vom Vater und dem Sohn gesandt. Mit anderen Worten: Ohne Golgatha, ohne das leere Grab und ohne das Sitzen des Sohnes Gottes zur Rechten des Vaters gäbe es kein Pfingsten.

Hier am Laubhüttenfest trennten Jesus noch ungefähr sechs Monate vom Kreuz, von seiner Auferstehung, von der Himmelfahrt und schließlich von der Ausgießung des Heiligen Geistes. Heute blicken wir auf dieses Ereignis zurück. Inzwischen ist der Heilige Geist ausgegossen worden. Und wir sehen die Ströme seines Geistes in dieser Welt und können uns damit gegenseitig ermutigen.

Wie klein, wie unscheinbar hatte alles angefangen, damals am See Genezareth in Galiläa. Wie plätscherte der Fluss des Evangeliums dahin, selbst noch als er die Grenzen der Juden überschritt und nach Samaria floss. Dann kam er zu den Nationen. Inzwischen hat er alle Kontinente erreicht. Er ergießt sich über die ganze Erde, jetzt gerade flutet er besonders in China und in der Zweidrittel-Welt.

Dieses Grünen und Blühen schaute bereits der Prophet Jesaja als er im Namen Gottes ausrief: *„Ich werde Wasser auf das Durstige gießen und Ströme auf das Dürre. Ich werde meinen Geist auf deinen Samen ausgießen und meinen Segen auf deine Sprösslinge, und sie sollen hervorsprossen zwischen dem Gras wie Weiden an den Wasserbächen. Dieser wird sagen: ‚Ich gehöre dem Herrn!‘ und jener wird sich nach dem Namen Jakobs nennen. Ein anderer wird sich mit seiner Hand dem Herrn verschreiben und sich den Ehrentnamen Israel geben“* (Jes. 44,3). Das, Ihr Lieben, sind die Resultate der *Ströme des lebendigen Wassers* seitdem Gott zu Pfingsten seinen Geist ausgegossen hat.

Amen.